

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. ertl. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 41.

Mittwoch, den 24. Mai 1893.

3. Jahrgang.

Wahlversammlungen.

Angeichts der bevorstehenden Reichstagswahl wird aus den die Abhaltung von Wahlversammlungen betreffenden Bestimmungen folgendes zur Nachachtung hiermit besonders eingeschärft:

1. Zur Berufung von Versammlungen sind nur solche berechtigt, welche dispostionsfähig und im Besitze der politischen Ehrenrechte sind. Unter ihnen muß sich mindestens ein **Gemeindeglied** desjenigen Ortes befinden, in dessen Gemeindebezirke die Versammlung gehalten werden soll.
2. Die Zusammenberufung einer **Wahlversammlung** ist, selbst wenn sie öffentlich erfolgt, **wenigstens 24 Stunden vor dem Zusammentritte** der Versammlung mit Angabe der Zeit, des Ortes und Zwecks derselben der **Gemeindebehörde** (Bürgermeister, Gemeindevorstand, Ortsvorsteher) des Ortes, an welchem die Versammlung stattfinden soll, **schriftlich** anzuzeigen. Die Anzeige liegt denjenigen Personen ob, von welchen die Zusammenberufung ausgeht.
3. Die Gemeindebehörde hat, wenn die Anmeldung der Wahlversammlung den unter 1 und 2 gedachten Erfordernissen entspricht, über die erfolgte Anmeldung sofort eine **Bescheinigung** auszustellen, hierauf aber ohne Verzug und auf kürzestem Wege die Anmeldungsschrift mit einem Vermerke über die ausgefertigte Anmeldebeseinigung an die Amtshauptmannschaft einzusenden.

4. Verspätet oder vorschriftswidrig angemeldete Wahlversammlungen dürfen nicht abgehalten werden. Die Einberufer sind dementsprechend durch die Gemeindebehörde zu bestrafen.
5. **Jede Wahlversammlung** ist durch die Gemeindebehörde des Versammlungsortes polizeilich zu überwachen. Ueber den Verlauf der Versammlung hat die Gemeindebehörde eine Niederschrift aufzunehmen und selbige an die Amtshauptmannschaft einzusenden.
6. Auf öffentlichen Plätzen und Straßen dürfen Versammlungen aller Art, mithin auch Wahlversammlungen, nur mit besonderer, vorher rechtzeitig nachsuchender Genehmigung der Amtshauptmannschaft als Straßenpolizeibehörde stattfinden.

Ramenz, am 19. Mai 1893. Königliche Amtshauptmannschaft von Erdmannsdorf.

Gesperrt

wird wegen Aufbringung von Massenschutt der in **Großröhrsdorfer Flur** liegende Trakt des von **Großröhrsdorf** nach **Richtenberg** führenden Kommunikationsweges vom 23. dieses Monats an auf die Dauer von 14 Tagen für allen Fahrverkehr und dieser letztere über Pulsnitz oder Leppersdorf-Kleinröhrsdorf gewiesen.

Ramenz, am 18. Mai 1893.

von Erdmannsdorf.

Derliches und Sächsisches.

Bretinig, den 24. Mai 1893.

Bretinig. Unter der Aufschrift: „Noch nicht in Bretinig dagewesen!“ geht uns folgender interessante Bericht zu. Am 1. Pfingstfeiertage kündigte ein gewisser Paul Julius Weisenborn samt Frau, Komiker vom Stadttheater zu Teplitz und des Restitutionshauses in Dresden, ein im Gasthof zum weißen Hause hier selbst zu gebendes Gastspiel, bestehend in musikalisch-dramatischer Vorträge, an. Der Saal war leidlich gefüllt und das gewählte Motto: „Du sollst nicht lügen!“ kam auch recht deutlich zur Geltung. Was die gesanglichen Darbietungen anbelangt, so entsprachen dieselben nicht den gehegten Erwartungen, vielmehr erzeugten sämtliche Vorträge unter der Leitung der allgem. Lachen und Unruhe, so daß man von Gemütslichkeit (?) nicht sprechen konnte. Fast überanstrengt wurden die Lachmuskeln des Publikums, als dieselbe, immer noch der Dinge harrend, die kommen sollten, die Mitteilung von der Nacht der Konzertegebenen durch das Fenster entgegennehmen mußte. Tableau.

— Vogelliebhaber glauben ihren Stuten eine ganz besondere Wohlthat zu beweisen, wenn sie die Bauer an einen Ort hängen oder hängen, der möglichst lange von Sonnenstrahlen getroffen wird; weit entfernt aber, eine Wohlthat zu sein, ist dies vielmehr eine Qual für die armen Tierchen, die dann ängstlich in dem Bauer hin und her hüpfen und vergebens nach Schatten und Schutz vor den sengenden Sonnenstrahlen suchen. Wer also seine Stubenvögel gesund und frisch erhalten will, der bringe sie in den Schatten!

— Eine gerichtliche Entscheidung über den Anspruch, welche auf allgemeines Zutrauen von einem Fabrikbesitzer in B. herbeigeführt worden. Bekanntlich erhalten Zeugen, welche selbstständig sind oder festes Gehalt beziehen, keine Zeugengebühren. Dieser eigentümliche Mobus ist damit begründet, daß sich bei diesen Zeugen der Schaden nicht beurteilen lasse, resp. daß sie überhaupt keinen Schaden erleiden. Hiergegen klagte der Fabrikbesitzer, indem er darlegte, daß der Staat in der Einkommensteuer einen Maßstab zur Be-

urteilung des dem Zeugen erwachsenden Verlustes besitze. Der Gerichtshof stimmte diesen Auseinandersetzungen bei und der Fabrikbesitzer hat seine Zeugengebühren erhalten. Es sollten nur alle Geschädigten die Mähe nicht scheuen, ihr Recht in derselben Weise zu verfolgen.

Frankenthal. Vorigen Sonnabend hielt im Saale des hiesigen Erbgerichts der in diesem Wahlkreise aufgestellte Reichstagskandidat, Herr Blumenfabrikant Gräfe, Bischofswerda, seinen uns gütigst zugesagten Vortrag über: „Die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahlen“. Nachdem vom Vorsitzenden, Herrn Oskar Boden, die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser und König eröffnet und die Bedeutung der nächsten Wahlperiode in kurzen Zügen gekennzeichnet worden war, erteilte dieser Herr Gräfe das Wort. Mit lebhaftem Interesse folgte die zahlreich erschienene Wählerchaft den klaren Ausführungen dieses gewandten Redners. — Zurückblickend auf den Gründungsschwindel der 70er Jahre, wo der wirtschaftlich Schwache rücksichtslos der Ausbeutung durch den Stärkeren überließert wurde, sowie auf die im Jahre 1878 beginnende Ära einer neuen Wirtschaftspolitik, betonte der geschätzte Herr Redner, wie gerade die Gegenwart so viele soziale Fragen zu lösen habe. Schutz der national christlichen Arbeit, Schutz der Landwirtschaft, die durch die letzteren Handelsverträge so schwer geschädigt sei, Schutz des Handwerkers, des Arbeiters vor jüdischer Schleuderkonkurrenz und Wucher: das sind Ziele der deutschen Reformpartei. Herr Gräfe nahm sodann Veranlassung, an die laut gewordenen Klagen über den hohen Verwaltungsaufwand bei der Unfallversicherung und dem Alters- und Invaliditätsgesetze zu erinnern. Bei Besprechung der Militärvorlage und Deckung der Kosten derselben beleuchtete er zunächst das Unwesen der Borse und wie gerade sie leistungsfähig und daher heranzuziehen sei, die neuen Opfer für die Wehrkraft unseres Volkes zu bringen. Die trefflichen Ausführungen, in welchem der Herr Redner zuweilen auch Stellung gegen die Sozialdemokratie nahm, ernteten den wohlverdienten, reichen Beifall. — Möge die Wahlurne den Beweis liefern, daß ein gutes Wort, von einem edel denkenden, beherzten

deutschen Mann aus dem Volke gesprochen, doch eine gute Saat findet.

— Von dem Genuß eisalter Getränke erläßt das Berliner Polizeipräsidium folgende Warnung, die wir der Beachtung dringend empfehlen: „Es ist in früheren Jahren die Wahrnehmung gemacht worden, daß die auf den Straßen selbstgehaltenen Mineralwässer, wie Selterser, Sodawasser u. a. m., an die Abnehmer meist eiskalt verabfolgt werden. Da der Genuß so kalten Wassers, welcher schon in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht, für den Fall des erneuten Drohens der Cholera die Neigung zu ähnlichen Erkrankungen noch befördern mußte, so wird das Publikum bei dem Beginn der wärmeren Jahreszeit vor dem Genuß eisalter Getränke überhaupt, besonders aber der Mineralwässer in derartigen Zustand hierdurch gewarnt.“

— Große Geistesgegenwart bewies ein Lehrling des Kaufmanns Retter in Jittau bei einem ihm zugefallenen Unfall. Der Lehrling war im Keller mit dem Abfüllen von Spiritus beschäftigt, wobei der Hahn infolge des Druckes aus dem Fasse herausgetrieben wurde; die gefährliche Flüssigkeit strömte heraus und entzündete sich an der etwa drei Schritte vom Fasse stehenden Laterne. Der Lehrling flüchtete jedoch trotz der Gefährlichkeit der Situation nicht, sondern suchte, von Flammen umhüllt, nach dem Hahne, fand diesen auch und verschloß das Faß wieder. Leider hat der mutige junge Mann sich hierbei bedeutende Brandwunden zugezogen.

— Wie dem „Reich. Tzbl.“ mitgeteilt wird, haben sich in vorvergangener Nacht in der Nähe von Goll bei Weihen zwei junge Leute im Alter von 19 und 20 Jahren durch Erhängen entleibt. Die beiden jugendlichen Selbstmörder vollführten den Selbstmord dem Anschein nach gemeinsam, da die Leichen ganz nahe bei einander aufgefunden. Wie verlautet, soll die Ursache dieser sehr bedauerlichen That darin zu suchen sein, daß beide Jünglinge infolge der Beteiligung an einem Erzeß in eine Strafe von 100 Mark verurteilt worden waren.

— Ein niederträchtiger Dubsenstreich wurde am 20. d. M. abends auf dem Fahrwege zwischen der Marienbrücke und der Ueberführung der Thüringer Bahn in Leipzig nahe dem Rosenthal verübt. Dort war

von unbekannter Hand ein fingerdickes Drahtseil in Kniehöhe über den Weg gespannt und mit den Enden um Bäume befestigt. Zuerst fürzte ein Radfahrer mit seiner Maschine über das Seil. Er kam wunderbarer Weise unverletzt weg, erlitt aber am Rade Beschädigungen. Während er noch mit in der Nähe befindlichen Bahnbeamten den Vorfall besprach, kam eine Droschke heran. Ege ihr Führer die warnenden Zurufe bemerken konnte, stützte sein Pferd über das Drahtseil auf die Straße. Nach vieler Mühe und Beseitigung des Seils gelang es, das Pferd mit blutig aufgeschlagenen Knien aufzurichten.

— Zum Schwurgerichtsvorsitzenden für die im dritten Kalendervierteljahre 1893 beginnende Sitzungsperiode bei dem Landgericht Bautzen ist wiederum Herr Landgerichtsdirektor Eyrer ernannt worden.

— Am 19. Mai v. J. wurde der Martthelner Schmied aus Brunsowig bei Rottbus vom Leipziger Schwurgericht wegen Brandstiftung und Raub zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach einiger Zeit gestand der in Waldheim Internierte, „um sein Gewissen zu erleichtern“, daß er in Pritz bei Rottbus 5 Schabenseuer und in Leipzig-Gohlis ein solches angelegt habe. Diese Angaben erwiesen sich als wahr und erhielt Schmied vom Schwurgericht eine Zusatzstrafe von 3 Jahren Zuchthaus zuerkannt.

— Seit mehreren Tagen treiben Wilderer ihr unsauberes Handwerk in den Gashwiger und Crostewiger Rittergutswaldungen an der sächs.-preuß. Grenze. Es sind dort nämlich insgesamt 7 Stück aufgestellter Rehschlingen aufgefunden worden. Daß jedoch die Herren Wilderer nicht erfolglos thätig waren, beweist ein weiterer Fund, der am Montag in Gashwiger Walde gemacht wurde — ein feister Rehbod hatte sich in einer solchen Schlinge gefangen und war darin verendet. Ferner wurde vor einigen Tagen in demselben Walde ein kaum fünf Tage altes abgemattetes Rehsälbchen gefunden, von welchem jedenfalls die Mutter ihren Tod in einer Schlinge erlitten hatte. Das Tier wird jetzt mit der Fiehlfasche aufgezogen und befindet sich ganz wohl dabei. Trotz der eifrigsten Nachforschungen, welche die Gendarmerie und die Forstbeamten gehalten haben, ist es bis jetzt noch nicht gelungen, des Thäters habhaft zu werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Enthüllungsfest in Görlitz, die von dem schönsten Wetter begünstigt war, wuchsen mit dem Kaiser und dem Prinzen Friedrich Leopold auch der Reichskanzler Graf Caprivi, der Kriegsminister v. Falkenhayn, der Ministerpräsident Graf v. Helldorf, die Minister v. Bülow und Hoffe bei. Der Kaiser begrüßte bei der Ankunft namentlich den Reichskanzler und den Kriegsminister auf das herzlichste. Unter Glockengeläut und dem Jubel der Bevölkerung, die die Feststraße in dichten Mengen füllte, und Schulen begab sich der Kaiser nach dem Festplatz und schritt zunächst die Front der baselst aufgestellten Truppen ab. Nachdem ein Sängerkor eine Hymne vorgetragen hatte, hielt der Superintendent Schulze die Begrüßungsrede. Dann erfolgte die feierliche Uebergabe des Denkmals an die Stadt Görlitz. Unter Kanonendonner und Glockengeläut fiel die Halle. Alle Anwesenden sangen die Nationalhymne. Der Kaiser besichtigte hierauf das Denkmal und nahm den Vorbeimarsch der Truppen und Kriegervereine ab. Als dann erfolgte unter dem brausenden Jubel der Festversammlung und des die Straßen füllenden Publikums die Fahrt zu dem Festmahle.

* In Erwiderung auf eine Festrede in Görlitz sagte der Kaiser unter anderem: „In eine ernste Zeit ist unser Fest gefallen. Daher sei das Denkmal eine Mahnung an uns alle. Festhalten gilt es, was Kaiser Wilhelm einst geschaffen und gewollt, sicher zu stellen gilt es die Zukunft unseres gesamten deutschen Vaterlandes. Dazu bedarf unsere Wehrkraft einer erheblichen Verstärkung. Die Nation habe ich aufgefordert, uns dazu die Mittel zu bewilligen. Hinter dieser Frage stehen alle anderen Fragen und Rücksichten für den Augenblick zurück. Zur Lösung dieser die Lebensenergie Deutschlands bedingenden Frage bedarf es der vollkommenen Einheit. Was uns Deutsche privatim auch trennen und auf verschiedene Bahnen lenken möge, das sei für jetzt beiseite gesetzt, bis die Aufgabe vollbracht ist.“

* Zu der Meldung, daß der Kaiser seine Nordlandreise aufgeschoben habe, wird dem Hamb. Korresp. geschrieben: „Während zuerst als Grund für den Aufschub die Rücksicht auf die erste politische Lage angegeben wurde, wird jetzt darauf hingewiesen, daß der zweite Sohn des Kaisers am 7. Juli sein sechstes Lebensjahr vollende, womit dem Fortkommen des königlichen Hauses entsprechend, dessen Eintritt in die Armee verbunden sei, und daß der Kaiser seine Reise erst nach der damit verknüpften besonderen Feierlichkeit antreten wolle. Wahrscheinlich ist, daß beide Gründe zusammengewirkt haben, um die Entschliegung des Kaisers herbeizuführen. Die beabsichtigte Teilnahme der Kaiserin an der Nordlandfahrt soll neuerdings wieder zweifelhaft geworden sein.“

* Der Brief des Prinz-Regenten Albrecht, der ohne Adresse im sozialdemokratischen „Vorwärts“ veröffentlicht wurde und der sich auf eine Veröhnung zwischen Kaiser und Bismarck bezog, beschäftigt noch immer die Presse. Eine Berliner militärische Korrespondenz schreibt: „Wenn Zweifel aufgetaucht sind, ob die Meldung richtig sei, daß der vom „Vorwärts“ veröffentlichte Brief des Prinz-Regenten von Braunschweig an den General von Winterfeld gerichtet wurde, so sind wir in der Lage, auf Grund guter Informationen die Richtigkeit dieser Adresse zu bestätigen. Wir können hinzufügen, daß der Adressat gar nicht in den Besitz des an ihn gerichteten Briefes gelangt ist, und daß auch der „Vorwärts“ seinen Namen nicht kannte, als ihm das Schriftstück zugestellt bzw. zugestiftet wurde. — Die „Nat.-Ztg.“ schreibt, daß der Brief vor der Absendung im Original — gestohlen worden sei.“

* Die Wörten-Untersuchungskommission hat die zweite Lesung der Beschlußfassung beendet und sich demnächst vertagt. Ihre Aufgabe ist hiermit bis auf den dem Reichskanzler zu erhaltenden geschäftlichen Bericht erledigt, zu dessen Feststellung eine nochmalige, letzte Versammlung binnen einigen Monaten berufen werden wird.

* Der nunmehr erscheinende zweite Wahlaufwurf der Freisinnigen Vereinigung besagt, daß diese Gruppe einen Ausgleich mit der Regierung anstrebt.

* Dr. Sigl ist nunmehr doch wieder in Rehlheim als Kandidat gegen den offiziellen Zentrumskandidaten, Kaufmann Eigner, aufgestellt worden. — Im Wahlkreis Rensberg-Ober-Meschede ist auch Chefredakteur Fuhangel wieder als Kandidat aufgestellt. — Die Sozialdemokraten haben im ganzen bisher gegen 280 Kandidaten aufgestellt, darunter 150 für Preußen.

* Laut offizieller Mitteilung aus Kapstadt ergibt ein genauerer Bericht des Hauptmanns v. Francois, daß bei der Erstürmung von Hornstrand durch die Deutschen von der Besatzung 50 Mann getötet und 100 Mann verwundet worden sind. Witbooi, zu größeren militärischen Unternehmungen unfähig, ist nach Befehl geflohen.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Regierung in Wien hat die Auftritte im böhmischen Landtag mit dessen Auflösung beantwortet. Der Vornam, den die Jungtschechen in der letzten Sitzung machten, war vorher in ihrem Klub verabredet. Die Herren Volksvertreter waren wie rasend. Sie kämpften mit den Füßen, schlugen mit den Fäusten auf den Tisch, rissen die Schulden der Balle heraus und schlugen damit auf die Bänke. Sie bemächtigten sich auch aller in der Nähe befindlichen Ästen, warfen sie auf die Erde, ergrieffen Bählurnen und Tintenfass, die sich auf den Tisch der Stenographen schleuderten, zerrissen das Manuskript der Stenographen und nöthigten so den Abg. Funte, seine Berichterstattung einzustellen.

Frankreich.

* Die France fordert ihre Kollegen, die behauptet hatten, die deutsche Besatzung von Elsaß-Lothringen sei schwach, dringend auf, „den Freunden der Militärvorlage keine Waffen in die Hand zu geben.“ Dagegen versichert der „Matin“, daß man nicht nur zur Befestigung Behanzins seit 20 Jahren Milliarden über Milliarden für seine Armee verausgabt habe, und daß Frankreich „zu ganz anderen Kriegen bereit sei.“ Es wäre aber auch, wenn die Hebertreibung unseres Selbstgefähigkeit von ehemals einer ebenso übertriebenen Bescheidenheit Platz machte, was noch schlimmer wäre.“

* Der Dobbs-Schwindel in Paris scheint „aus“ zu sein. Einestheils hat man sich in ruhigen Stunden überlegt, wie wenig eigentlich der „große General Dobbs“ in Dahomey gethan und wie viel er noch zu thun übrig gelassen hat, andererseits ist die Begeisterung der Sanswurste von der Patriotiege und anderer Narren in Paris für den neuen schwarzen „General“ dem Ministerium doch ein wenig unheimlich geworden — man kann ja nicht wissen, wie weit der Instanz schließlich gehen könnte. Kurz, man hat sich also entschlossen, Dobbs wieder nach Dahomey zurückzuschicken, damit er sich dort erst die Vorbeeren verdient, die ihm die Pariser Gammas schon jetzt nachwerfen möchten. Der Ministerialbeschl. daß General Dobbs demnächst nach Dahomey zurückkehren solle, um die Leitung der Expedition gegen den Rest der Streikkräfte Behanzins zu übernehmen. Der Kammer werde in nächster Zeit eine Kreditforderung für diesen Zweck zugehen. — Der „Reis“ der Streikkräfte Behanzins ist beinahe gänzlich groß genug, um Herrn Dobbs noch recht viel zu schaffen zu machen.

* Der französische Kriegsminister hat kürzlich entschieden, daß die Ausübung des ärztlichen Berufes in bürgerlichen Kreisen mit der dienstlichen Stellung und den Pflichten der Militärs dem Heere gegenüber nur dann zu vereinigen sei, wenn es unentgeltlich geschieht, und daß die französischen Sanitätsbeamten sich grundsätzlich darauf beschränken sollen, ihren bürgerlichen Berufsgenossen ihren Beistand zu leisten, ohne je in Wettbewerb mit ihnen zu treten.

Schweden-Norwegen.

* Der in Norwegen dank der Maßlosigkeit

zeit des Radikalismus eingetretene politische Umschwung trat besonders auch bei der Verfassungsfestsetzung des 17. Mai hervor. An jenem Tage im Jahre 1814 wurde nämlich von der Konstituante zu Eidsvoll die norwegische Verfassung votiert, deren eigentlicher Geburtsort indes der 4. November ist, da an diesem Datum in jenem Jahre nach der Vereinbarung mit Schweden und seinem Kronprinzen Bernadotte die noch jetzt im wesentlichen gültige Verfassung zur Annahme gelangte. Obgleich es aber jetzt in den radikalen Blättern von Aufforderungen zur Festfeier mit der „reinen“ norwegischen Flagge wimmelte, überwiegt dennoch ganz allgemein die Unionssache, besonders auch in den Hafenstädten, wo man doch für die Angelegenheit der selbständigen Konsulate und „reinen“ Handelsflagge am meisten interessiert sein sollte.

Rußland.

* Gegen die deutschen Kolonisten in Süd-Rußland, besonders in den polnischen Industriebezirken, wird abermals mit großer Rücksichtslosigkeit vorgegangen. So ist ganz plötzlich bei der Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Sosnowice wieder eine Anzahl deutscher Beamten entlassen und durch russische Beamte ersetzt worden. Zum Verlassen des russischen Gebietes ist den Entlassenen eine kurze Frist gestellt.

Balkanstaaten.

* Durch einen Erlass des serbischen Justizministers wird bekannt gemacht, daß die Advokaten Radomowitsch, Ribaritsch, Belkowskisch und Radowitsch, die als Minister und Mitglieder der Regierung bis zum Anfang des Monats April öffentliche Ämter bekleideten, im Sinne der Advokatenordnung des Rechts, die Advokatur auszuüben, verlustig gegangen sind.

Von Mah und Fern.

Ueber die Choleraepidemie in diesem Jahre machte Prof. Birchow in der Mittwochsitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft eine gewiß für weite Kreise beruhigende Mitteilung. An das Berliner Komitee für den diesjährigen internationalen medizinischen Kongress in Rom war von dem Ortskomitee in Rom die Anfrage gerichtet worden, ob eine Choleraepidemie in diesem Jahre für Deutschland zu erwarten sei, und darum eine Verschiebung des Kongresses angezogen sei. Darauf hat sich das Berliner Komitee einstimmig dahin ausgesprochen, daß eine neue Choleraepidemie in diesem Jahre nicht als wahrscheinlich anzunehmen sei.

* Frau v. Kolumine, die geschiedene Gemahlin des verstorbenen Großherzogs von Hessen, die vor einiger Zeit der Nachricht von ihrer bevorstehenden ehelichen Verbindung mit dem Sekretär der russischen Botschaft in Berlin, v. Bacharach, widersprochen hatte, ist nunmehr hauptsächlich mit Herrn v. Bacharach verheiratet. Herr v. Bacharach ist als Attaché an die russische Gesandtschaft in Vissabon versetzt worden.

* Der Pferdefleisch-Verbrauch ist in Deutschland allenthalben im Steigen begriffen. Im Jahre 1892 wurden in Berlin 8182 Pferde geschlachtet, in Breslau 9431, in Hamburg 1727, in Dresden 1428, in Köln 1415, in Hannover 1400, in Magdeburg 1193, in Leipzig 1058. In ähnlicher Weise sind auch die Bismars für kleine Städte, entsprechend ihrer geringeren Einwohnerzahl, immer noch ziemlich bedeutend. Man darf annehmen, daß zum weitaus größten Teil das Pferdefleisch seine Verwertung in der Küche der ärmeren Bevölkerung und in Speise-Anstalten findet, die bei der Massenpeisung für wenige Groschen noch ein schmackhaftes und nahrhaftes Mittelsbrot zu liefern suchen.

* Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich am Dienstag auf der Station Gehren der Ilmenauer-Großbreitenbacher Bahn. Der planmäßige vormittags 10^{1/2} Uhr in Gehren fällige Zug wurde auf der sehr abschüssigen Strecke Großbreitenbacher Gehren (Wegfälle 1:30) von einem Gewittersturm mit Spritzregen überrascht, so daß bei der außerordentlichen Glätte der Schienen die Bremsen verlagten und der Zug selbst mit dreifacher Schnelligkeit in die Station Gehren raste, die Umstellungsweiche Gehren in

Kopfstation!) überschritt und auf ein Nebengetriebe, auf dem drei beladene Kisten standen. Die letzteren wurden mit ungenügender Sicherheit in das Feld geschleudert, wobei Zug Nr. 3 innerhalb eines Augenblicks in graufigen Trümmerhaufen verwandelt wurde. Den Beamten sind zwei tot und einer verletzt, während von den Passagieren ein Toter, fünf andere aber mehr oder minder verwundet wurden. Außer den Kisten sind die Maschine und zwei Personenwagen verunglückt. Ingesammt wurden 100000 Mk. Schaden durch die Zerstörung des Personals, der Kisten und der Zerstörung einzelner Verpfändungen.

* Die ersten blühenden Trauben dem Plauenthaler Berge gefunden worden. 13. d. sind nämlich in dem Weinberg Wilhelm, in der „Wieshell“ gelegen, die blühenden „Gefehne“ entdeckt worden, die teilweise „durch waren“. Das man in so Zeit schon in freien Weinbergen blühende Trauben erlebt, gehört wohl zu den Seltenheiten. Dabei stehen die Weinberge voll und gesund im ganzen Rheingau.

* In dem Schwindel mit Eisenbahnscheinen teilt der „Hamb. Kor.“ noch mit, es sich bereits um 38 verhaftete rheinische Viehhändler und 12 Eisenbahnschaffner handelt, in diese unangenehme Angelegenheit verwickelt sind. Die Verhaftung der Viehhändler ist in diese unangenehme Angelegenheit verwickelt sind, die von den Schein Viehhändler gewahrt wurden, erfolgte in aller so daß kaum jemand etwas davon bemerkte. Die Viehhändler sind das Fehlen der Viehhändler gewahrt wurden. Dann stellte bald die Ursache des Verschwindens der Viehhändler heraus. Auch wurden größere Summen die im Besitz der Viehhändler gefunden wurden, die von der Behörde beschlagnahmt. Eine in dem Fall angebotene Kaution in Höhe von 100000 Mk. ist von der Staatsanwaltschaft abgelehnt worden. Diese das Tagesgespräch in den teilsigen Kreisen bildende Affäre hatte schon eine Stockung des Viehhandels zur Folge.

* Selbstmord. Der Hauptmann a. D. v. Grabow in Rassel hat sich am 15. d. seiner Wohnung erschossen. Der Fall erregt Aufsehen. Das Motiv ist noch unklar. v. Grabow war Junggeselle.

* Ein staatsgefährliches Studentenleben nach Magdeburg fahrende Person. In mitten auf der Strecke bei Barleben an der Anzahl Passagiere, die nach Magdeburg fuhren, sind wir nicht zur Herrlichkeit gekommen und die darin vorkommende Strophe:

„Ganz Europa wundert sich nicht wenig, daß ein neues Reich entstanden ist.“ hatte einen angestrichelten Nitretenden, etwas staatsgefährliches erblickt, veranlaßt, Nitretine zu ziehen. Alle Nitretenden entzählten darüber. Der Urheber des unheimlichen Aufenthalts dürfte voraussichtlich in Strafe genommen werden. (Ob die ganze Geschichte wahr ist?)

* Bei einer Kahnfahrt, die von zwei Arbeiterfamilien auf der Weiche bei Nordhorn unternommen wurde, kenterte das Fahrzeug und viele Anwesende, sieben an der Zahl, stürzten in Wasser. Die beiden Frauen ertranken, die fünf Kinder von einem in der Nähe weilenden Arbeiter — Braß ist des Braven Name — rettet wurden. Die beiden Männer der Ertrunkenen hatten den Kahn eine Viertelstunde vor der Katastrophe verlassen, um Einkäufe in der Stadt zu machen.

* Waldbrand. Im Walde des Gutsbesitzers Wapke zu Gumpswalde bei Flämen hat ein großer Brand gegen 300 Morgen Schenung und Hochwald zerstört. Bei der Dämpfung des Feuers kam der Pfälzender Neß in Lebensgefahr, mit knapper Not rettete er sich und blieb gesund.

* Hermanns Ende. Der Wirt Paul Reichard besaß einen Quercus, einen hornvoge, der ihn jahrelang auf seinen Weiden

Eine Woche.

(Fortsetzung.)

3) Jener Neger, der dort so ruhig auf dem Fußboden saß, hatte er etwa von seinem Herrn, dem verlassenen Gatten, den Auftrag erhalten, die diesem angehangene Schande zu rächen, seine Ehre rein zu waschen?

Aufmerksam betrachtete ich die Hände des Negers. Sie waren ungewöhnlich groß und mußten zweifelsohne im Besitz einer Kraft sein, der nichts widerstehen konnte. Zwei eiserne Fesseln, die sich um den Hals des unglücklichen Diers legten — ein Röhren und alles war vorbei. Auf dem Fußboden aber lagen die acht Neger, regungslos gleich Marmorbildern. Sie bewegten nicht ein Glied ihres Körpers. Man hätte glauben können, sie seien plötzlich versteinert.

Sie hatten jeder ein Stück Zucker von gleicher Form und gleicher Größe vor sich liegen. In der Mitte des Kreises schwirren einige kleine Fliegen umher.

Die Spielregel ist folgende: der Besitzer des Stückes Zucker, auf welches sich eine der Fliegen zuerst niederläßt, hat gewonnen; die Mitspielenden müssen ihm eine gewisse Summe, je nach der getroffenen Uebereinkunft, ausbezahlen.

Juwelen teilten sich alle Spieler auch in zwei Parteien.

Es war höchst interessant, die Spieler zu betrachten. Wie groß mußte nicht ihre innere Unruhe sein, wenn sich eine der Fliegen einem der Zuckerstücke näherte! Würde sie sich setzen oder nicht?

Aber regungslos saßen sie alle dort, während die schwarzen, glänzenden Gesichter die wechselvollsten Stimmungen ausdrückten.

Man kann bei diesem Spiel wie bei allen anderen betrogen. Man kann das Stück Zucker mit einem Stoff bestreuen, den die Fliegen lieben und der sie anlockt. Man kann — wie viel Mühe dies auch erfordern mag — eine Fliege dressieren, daß sie sich auf das Stück Zucker des Betreffenden setzt. Diese Fliege wird dann unbemerkt losgelassen. Im übrigen muß der Wirt dafür sorgen, daß immer eine genügende Anzahl von Fliegen stets bei der Hand ist.

„Sollen Sie ein Glas mit mir trinken?“ Ich wandte mich nach dem Sprecher um und erblickte einen großköpfigen, schwarzhaarigen Burschen, der sich ganz ungeniert an meinem Tisch niedergelassen hatte. Er war mit einem Zinnbecher versehen, den er, ohne weitere Umschände zu machen, aus meiner Kognakflasche füllte.

Im ersten Augenblick hatte ich Lust, ihm den Becher aus der Hand zu schlagen, aber ich besann mich, und indem meine Rechte den Revolver fester umklammerte, antwortete ich:

„Mit Vergnügen.“

Dann füllte ich meinen Becher ebenfalls.

Der Mann betrachtete mich aufmerksam, dann zog er ein Paar Würfel aus der Tasche und fragte:

„Wollen wir eine Partie machen?“

„Mit Vergnügen!“ Und dabei holte ich meine eigenen Würfel hervor.

Als der Mann das sah, murmelte er einige

Worte vor sich hin, daß er nicht recht bei Rasse sei, worauf er seine Würfel mit saurer Miene wieder einsteckte.

Ich folgte seinem Beispiel.

In demselben Augenblick gewahrte ich mit Staunen, wie der riesenhafte Neger sich plötzlich mit blühenden Augen erhob und sich auf seinen Nachbar stürzte. Ich hatte wohl bemerkt, daß der letztere unaufhörlich gewann.

„Du Schurke, du spielst falsch!“ schrie er in seinem gedrohenen Englisch, indem er den Hals des Unglücklichen mit seinen eisernen Fingern umklammerte — er schien Übung darin zu haben!

Flüche und Schläge hagelte es von allen Seiten herab. In den zur Linken gelegenen Zimmern verstumte die Musik, die Tanzenden stürzten herein. Der Wirt bemühte sich vergebens, die Ruhe wiederherzustellen.

Ich war mitten in das Gedränge hineingezogen. Jetzt steckte meine Hand nicht mehr in der Tasche, ich hielt den Revolver kampfbereit in der Rechten.

Messer wurden gezogen, Schüsse knallten. Die Sache artete in eine allgemeine Schlägerei aus.

Ich bemühte mich, meinen Neger nicht aus den Augen zu verlieren, aber ich wurde bald von ihm getrennt, und es war mir unmöglich, ihn wieder zu entdecken.

Schließlich wandte sich der Strom dem Ausgang zu. Ich mußte wohl oder übel folgen. Wir taumelten die Treppe hinab und kamen ins Freie. Dort gelang es mir endlich, mich los zu machen.

Die Schlägerei wurde noch eine Weile fortgesetzt, aber der eiskalte Regen kühlte die erregten Gemüter bald ab. Die Kämpfenden entfernten sich einer nach dem andern, und es wurde wieder still auf der Straße.

Den Neger konnte ich jedoch nirgends erblicken. Er war und blieb verschwunden.

Als ich endlich spät in der Nacht — zwischen 11^{1/2} Uhr zeigte bereits die dritte Stunde — in meine und an allen Gliedern zerstückelt zu Hause ankam, als ich mich meiner Kleider entledigen wollte, hatte ich die erschöpften Glieder auf den weichen Kissen strecke, da war es mir, als läge das was ich an diesem Abend erlebt hatte, mit so fern, als könne es sich unmöglich in der Stadt finden, in der zivilisierteren Weltstadt New York zugezogen haben.

4. Daß der April unbeständig und launenhaft ist, das ist eine längst bekannte Thatsache. Wie auch auf seinen älteren Bruder, der März, nicht recht Verlass.

Als ich am Morgen des 2. März erwachte, war es bereits heller Tag. Ich sah nach dem Uhr, der Zeiger stand auf neun. Ich hatte schon mich volle sechs Stunden geschlafen. Ohne mich lange zu bekümmern, sprang ich aus dem Bett — Bekümmert und Handlung sind eins beim Betteln.

300 den Vorhang auf und blühte Sonnenstrahlend blauer Himmel, herrlicher Sommerchein. Aber halt war es heute: das Thermometer zeigte 5 Grad unter dem Gefrierpunkt.

Ich kleidete mich ganz langsam an.

Beilage zu Nr. 41 des Allgemeinen Anzeigers.

Mittwoch, den 24. Mai 1893.

Holzverzierungen aller Art

für Möbel und Bauarbeiten, **Tragsteine**, sowie **Auffätze** in den verschiedensten Mustern zu den billigsten Preisen empfiehlt die

Bildhauerei
von **A. Löhnert**,
Pulsnitz, Kurzegasse 300.

Haus- und Küchenbedarfs-Artikel

passend zu **Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenken**, als:
emall. Koch- und Bratgeschirr, Blechhausrat, Wasser- und Gießkannen, Brotkapseln, Kohlenkasten, Wirtschaftswagen, Reibemaschinen, Kaffeemühlen, Patentkaffeeröster, Petroleumkocher, Spirituskocher, Messer und Gabeln, Scheren, Wiegemesser, Hackmesser, Küchenbeile, Waschbretter, Waschlammern und Leinen, Wärmflaschen, Plattglocken, Küchenrahmen, Gewürzschrank, Salz- und Mehlmeßen, Quirlgestecke, Quirle, Butterformen, Kleiderhalter etc. sowie
Tisch-, Hänge-, Hand- und Wandlampen
in reichster Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

G. A. Boden in Brettnig.

Jeder Leser unserer Zeitung

sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante

Tier-Börse

halten. Für 90 Pfg. abonniert man frei in die Wohnung bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:

1. Die „Tierbörse“, mindestens 3 große Bogen stark. Die „Tierbörse“ ist Vereinsorgan des großen Berliner Tierchutzvereins und anderer Tierchutzvereine. 2. gratis: Den „Landwirtschaftlichen und industriellen „Central-Anzeiger.“ 3. gratis: „Die Natur- und Lehrmittelbörse.“ 4. gratis: Die „Pflanzenbörse.“ 5. gratis: Das „Illustrierte Unterhaltungsblatt.“ Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind bietet jede Nummer eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Das Blatt ist ein Familienblatt im wahren Sinn des Wortes. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes nehmen jeden Tag Bestellungen an und liefern die im Vierteljahr bereits erschienenen Nummern prompt nach.

Fridolin Boden,

Großröhrsdorf,

empfeht

Taschen-Uhren

für Herren und Damen, in Gold, Silber, Neusilber und Nickel. **Regulature** Wand-, Stand- und Beduhren, nur gut abgezogene Ware, **Froschen, Ohrringe, Medaillons, Kreuze, Ringe, Knöpfe, Armbänder, Uhr- und Halsketten**, in Gold, Silber, Double, Granaten und Korallen, **Brillen, Pinnetz** (Selenieren Lupen, Lesegläser, Fadenzähler, Operngläser und Perspektive, einfache und doppelte Barometer, eigenes Fabrikat, **Thermometer, Sent-Wagen** etc.

Alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten und Reparaturen werden gut und schnell ausgeführt.

Gediegene Arbeit! Billige Preise! Schnelle Bedienung.

Emil Seldmann,

Klempnermeister Großröhrsdorf,

empfeht

zu Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenken Hänge-, Hand-, Wand- und Tischlampen,

sowie eine große Auswahl Spiegel, gute und ordinäre Glas-, Porzellan und Steingutwaren, eisernes, emailliertes Koch- und Bratgeschirr, Waschbänder, Wirtschaftswagen, Plattglocken, Kaffeemühlen, Wärmflaschen, Nystiersprizen, Eßel, Messer und Gabeln, Kaffeehäner und Crommeln, Bierhähne, Flaschenorkmaschinen, Reibemaschinen, Gewürzlasten und Schräute, Salz- und Mehlmeßen, Vogelbauer, Schirmbänder, Brotkapseln, Spaten und Schaufeln, Waschbretter, Kohlen-Eimer und Kasten, Petroleumkocher, Expreslöcher, Wasser- und Gießkannen, Hack- und Wiegemesser etc. zu den billigsten Preisen einer geneigten Berücksichtigung.

Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden schnell, sauber und billigt ausgeführt vom Obigen.

Rover

in großer Auswahl. 8 verschiedene Modelle unter reellster Garantie.
Erlernen in 1 bis 2 Stunden gratis.

Germania-Rover 150 Mark.

Ich halte alle Reserve-Teile, sowie Laternen, Dichte, feinstes Radöl auf Lager.
Neu! Radputzbürsten. Neu!

Brettnig. Fritz Zeller, Schlossermeister.

NB. Empfehle meine neu eingerichtete **Fahrradreparaturwerkstatt**.
Gleichzeitig mache ich auf mein Lager **Großmannscher Nähmaschinen** besonders aufmerksam.

Georg Busche,
Buchbinderei Brettnig,
 empfiehlt zu allen festlichen Gelegenheiten sein neuassortiertes Lager von
Geschäftsbüchern, Schul-, Schreib- u. Zeichenutensilien

als:
 Haupt-, Kassa-, Wechsel- und Kopierbücher, Strazzen, Gesang-, Schul- und Bilderbücher, Bibeln und Lesebücher, Kopierpressen, Tinten, Patentlöcher, Brief-kouverts, Brief-, Schreib-, Zeichen- und Löschpapier, Gold-, Silber-, Bunt- und Seidenpapiere, Portemonnaies, Brief- und Zigarrentaschen, Photographie-, Schreib- und Poésie-Albuns, Schreib- und Musikmappen, Schultornister und Schultaschen, Kassetten, Lampenschirme, Damentaschen, Reisetaschen, Gratulationskarten zu allen Gelegenheiten, vielartige Schmuck- und Nippfachen, Manschettenknöpfe, Pops- und Haarnadeln, Staub-, Friseur- und Taschenlämme, Zahn- und Haarbürsten, Tafel- und Waschschwämme, Photographie- und sonstige Rahmen, Haus-segen, gestickte und ungestickte, Hochzeit- und Einzugskrischen, Schreibebücher, Schiefertafeln, Griffel, Birkel, Bleistifte, Stahlfedern, Kaugummi, Zeichen- und Schreibtreide, Papier- und Summiwäse, Puppen und Spielwaren aller Art, sowie viele andere passende Artikel.
 Bestellungen auf Lieferungen von Zeitschriften und Büchern, sowie alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden willigst angenommen, schnellstens besorgt und billigt berechnet.

Stohhüte

in den neuesten Facons sind in größter Auswahl am Lager und empfehle selbige zu sehr billigen Preisen. Bitte bei Bedarf um gütige Beachtung.
Großröhrsdorf. Pauline Rasch, Putzgeschäft.

Zu Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken

empfehle
Hänge-, Hand-, Wand- und Tischlampen,

sowie gute und ordinäre Glas-, Porzellan- und Steingutwaren, emailliertes Koch- und Brat-geßir, Waschtänder, Wirtschaftswagen, Plattglocken, Kaffeemühlen, Wärmflaschen, Löffel, Messer und Gabeln, Kaffeehäuser und Trommeln, Reibemaschinen, Gewürzlasten und Schränke, Salz- und Mehlmeisten, Vogelbauer, Schirmständer, Dreikapseln, Schaufeln, Waschbretter, Röhren-Eimer und Kästen, Petroleumkochen, Expresstocher, Wasser- und Gießkannen, Gade- und Wiegemeßer zc. zu den billigsten Preisen einer geneigten Berücksichtigung.
 Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden schnell, prompt und billigt ausgeführt. Auch werden **Biergläser neu aufgeossen.**

Bruno Nitzsche, Klempnermeister in Brettnig.

DANK.

Für die uns beim Heimgange unseres teuren, unvergesslichen Gatten, Va-
 ters, Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers, des Kaufmanns Herrn
Alwin Clemens Assmann,
 von so vielen Seiten bewiesene außerordentliche Teilnahme sagen wir hiermit un-
 sern herzlichsten Dank. Insbesondere innigen Dank für die trostreichen Worte und
 die erquickenden Gesänge am Grabe, sowie für das Blasen vom Turme.
 Dies alles hat unseren Herzen sehr wohl gethan.
 Großröhrsdorf, den 22. Mai 1893.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Hierdurch lieben Verwandten, Freunden und Bekannten zur traurigen Nach-
 richt, daß unser guter Vater und Großvater, der Hausauszügler
Carl Traugott Schölzel,
 gestern morgen 1/8 Uhr nach kurzem Leiden sanft und ruhig entschlafen ist.
 Um stille Teilnahme bitten
 Brettnig, Hauswalde und Großröhrsdorf, den 22. Mai 1893.
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 2 Uhr vom Trauer-
 hause aus statt.

Militärverein.

Nächsten Sonnabend:
Monatsversammlung.
 Tagesordnung: Aufnahme. Bezirksversamm-
 lung. Dieselbe findet nächsten Sonntag, den
 28. Mai, nachm. 2 Uhr im Mittelgasthof zu
 Großröhrsdorf statt, wozu die Kameraden auch
 hierdurch freundlichst eingeladen seien
 D. B.

Jugendverein.

Sonntag, den 28. d. M. nachm. 5 Uhr
Monatsversammlung.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht
 D. Kaufe, Vorsteher.

Tüchtige Weber

finden sofort dauernde Beschäftigung.
C. G. Boden & Söhne, Großröhrsdorf.

Eine geübte **Schürzennäherin** wird
 zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? zu er-
 fragen in der Expedition dieses Blattes.

1 junge **Kuh** mit dem Kalbe ist zu ver-
 kaufen bei **August Horn.**

Neue hocharmige
Singer-Nähmaschinen

mit Verschlußkasten, hochfeinem Tisch, Selbst-
 spuler, Perlmutteranslage, feinsten Blumen-
 malerei und allem Zubehör empfiehlt unter
 reellster Garantie von **65 Mk.** an
B. F. Hörner, Uhrmacher.

Radfahrermitzen

sind fertig zum Abholen. Desgleichen em-
 pfehle **Radfahrerstrümpfe** in blau, braun
 und schwarz.
H. E. Söhnel, Großröhrsdorf.

begleitete. Ein Zufall hatte ihm den für einen Nashornvogel überraschenden Namen „Hermann“ eingetragen. Richard sah nämlich mit seinem Genossen Dr. Böhm, der ihm leider bald darauf durch den Tod entrissen werden sollte, vor dem Tisch des Festes, des Essens harrend. Beim Anblick des aufragenden Negerjungen rief Böhm: „Bist du es, Hermann, mein Nabe?“ In demselben Augenblick erschien der Vogel — und so blieb dieser Name an ihm haften. Dieser „Hermann“ starb eines tragischen Todes — an Kunstfressen, wenn man so will. „Eines Tages“, so erzählt Richard in der „Gartenlaube“, bemerkte ich, wie Hermann, der wie viele Vögel gern mit glänzenden Gegenständen spielte, eine Aquarellfarbentube im Schnabel hielt. Ein Schnabelstich mochte dabei die dünne Zinnfolie durchbohrt haben, und nun drang die giftige grüne Farbe, die den Inhalt ausmachte, wurmartig aus der Öffnung. Der Vogel hielt dies wohl für ein Insekt, und im Nu war die Farbe verschwunden, ehe ich es hindern konnte. Alle Versuche, den Vogel zum Brechen zu bringen, waren erfolglos. Bald ließ das arme Tier die Fügel hängen, nahm seine Nahrung mehr zu sich, sah traurig auf meiner Schulter und schmeigte sich wie hilflos ängstlich an mein Gesicht. In der Nacht des folgenden Tages ging's zu Ende mit Hermann.“ Todesmatt häupte er zum letzten Mal auf meinen Finger, mich unendlich traurig anblickend, sah er nochmals wie zum Abschied mein Ohrflüppchen und starb. Ich konnte eine Leiche nicht unterbrechen, die über die weitergebräunten Wangen in meinen Bart niederrann.“

Der Schweiz droht infolge der trockenen Witterung ein großer landwirtschaftlicher Notstand. Im Kantone Bern denkt man den Großen Rat baldigst einzuberufen behufs Ergründung von Maßnahmen.

Ein gefährlicher Kurgast wird in Wildbad beim St. Moritz in Wien eingetroffene Maharadscha Gaidar von Baroda sein. Derselbe führt außer kostbaren Geschenken auch lebende Tiger und Hyänen bei sich, um sie regierenden Hauptern anzubieten.

Ein furchtbarer Unglück, dem drei Glieder einer Bauernfamilie in Mantendorf bei Fulda (Mähren) zum Opfer fielen, mag andern unvorsichtigen Leuten zur Lehre dienen. Zwei Landleute kamen in der Nacht zum Sonntag in die Nähe eines alleinstehenden Hauses und drangen, durch einen stark brennlichen Geruch veranlaßt, in dasselbe ein. In der mit Rauch angefüllten ersten Kammer fanden sie den Mann schliefend im Bette liegen, in der anschließenden Kammer in verholzten Betten die verholzten Leichen der Frau und ihrer zwei Kinder. Der Mann, ins Freie geschafft, erholte sich glücklich wieder. Die angefüllten Erhebungen ergaben, daß auf dem Tische neben den Betten eine brennende Kerze gestanden hat, die durch irgend einen Zufall, vielleicht durch die Bewegung eines der Schlafenden, umgeworfen wurde und auf dem Tische liegende Kleidungsstücke entzündete. Der Rauch muß die Schlafenden erstickt haben, und das Feuer ergriff die Betten, erlöschte jedoch allmählich, da der ungenügende Luftzutritt einen offenen Brand verhinderte.

Blinde Radfahrer. Eine Anzahl Jünglinge der königl. Normalschule für Blinde in London hat unter Leitung ihres Direktors Dr. Campbell, der gleichfalls blind ist, vor einigen Tagen von Mansion House aus eine Zweirad-Tour nach Birmingham unternommen. Der Direktor geht von dem Prinzip aus, daß die Blinden-Erziehung mehr als bisher die Gymnastik zu berücksichtigen habe.

Eine Unglücks-Rate. In einem bei San Rocco al Porto gelegenen Bauernhause, schreibt man aus Mailand, 15. Mai, hat sich eine furchtbare Begebenheit zugetragen. Während alle sonstigen Angehörigen draußen an den Feldarbeiten beschäftigt waren, befand sich die Frau mit ihrem einige Monate alten Kinde zu Hause und bereitete das Mittagessen. Das Kind schlief ruhig in der neben dem Herde stehenden Wiege; im Herde flackerte ein helles Feuer, an dem sich eine große weiße Kasse wärmte. Gegen 1/2 12 Uhr fiel der Frau ein, daß sie kein Del im Hause

hatte und sie ging nach dem Dorfe, um solches zu kaufen. Sie schloß die Haustür und entfernte sich nach dem Dorfe zu. Als sie etwa zehn Minuten gegangen war und sich umschaute, gewahrte sie, daß dicke Rauchwolken dem Küchenfenster entströmten, sie lief zurück und fand das Zimmer, wo sie ihr Kind zurückgelassen, in hellen Flammen. Sie vernahm im Innern das Schreien des Kindes und das Mänen der Kasse. Die arme Mutter stürzte in die in Flammen stehende Küche. Es gelang ihr, das Kind herauszutragen. Das arme Geschöpf hatte aber solche Brandwunden erlitten, daß es kurz darauf in den Armen der Mutter verschied. Ein herbeigekommener Nachbar löschte den Brand in der Küche. Die Kasse lag verkohlt am Boden. Ein Funke, der vom Herde ausgeflogen, hatte ihr Fell angezündet. Das Tier, toll geworden, war hin und hergesprungen und hatte die Wiege in Brand gesetzt.

In Barcelona fanden Unruhen statt. Gendarmen wurden mit Steinen beworfen, worauf dieselben auf die Tumultuanten feuerten. Einige Verwundungen sind vorgekommen; mehrere Personen wurden verhaftet. Ursache der Unruhen war eine lokale Frage.

Nach einer sechsmonatigen Reise ist dieser Tage in Lissabon der uerschwundene Wanderer Paul v. Laemann eingetroffen, der den ganzen Weg von Russland nach Lissabon zu Fuß zurückgelegt hat. Paul v. Laemann ist der Stiefsohn des Barons v. Ersk, der während vieler Jahre russischer Generalkonsul in Lissabon war. Sein Weg führte zuerst vom Kaukasus nach Petersburg. Die größten Schwierigkeiten hatte er, wie er einem Berichterstatter des „Diario de Noticias“ erzählte, in den abgelegenen Bergenden des Kaukasus zu überwinden, wo noch keine Landstraßen vorhanden sind; 80 Meilen weit mußte er auf schroffen, halbbrechigen Felsenstegen herumklettern und sich auf allen Bieren vorwärts tasten. Dabei fand er keinen Volksstamm, der ihm Obdach angeboten oder von dem er es angenommen hätte, denn die verstreut lebenden mohammedanischen Nomadenstämme seien ein Raubgefindel, das die wenigen Reisenden, die diese gottverlassene Gegend durchwandern, überfiel und niedermeßte, er habe sich hier nur durch seine beiden amerikanischen Revolver, die er Tag und Nacht in der Hand hielt, Respekt verschaffen können. Laemann führte eine Art Felzhölz mit sich, unter dem er schlief, so oft er ruhebedürftig war. Am 5. Oktober 1892 kam er in Petersburg an, wo er eine Woche blieb; dann setzte er seinen Weg über Königsberg, Danzig, Stettin, Berlin, Dresden, Aushig, Prag, Wien, Graz, Boibach, Triest, Venedig, Mailand, Turin, Savona, Nizza, Marseille zc. fort, bis er am 11. April in Madrid eintraf; am 25. April kam er in Lissabon an. Laemann legte täglich 50 bis 60 Kilometer zurück, manchmal noch mehr. Während seiner Wanderung hat er hundert Pfund (2000 M.) ausgegeben.

Ein schwerer Unwetter herrscht seit Sonntag im Staate Ohio. Ein Transportschiff und zwei Schoner sind auf dem Erie-See untergegangen; man befürchtet, daß noch andere Fahrzeuge Schiffsbruch gelitten haben. Soweit bis jetzt bekannt geworden, sind zwölf Personen ums Leben gekommen. Verschiedene Dampfschiffe sind infolge der Ueberschwemmungen unpasseierbar geworden, mehrere Gebäude und Schuppen in Cleveland sind zerstört; der Mahoning und andere Flüsse sind aus den Ufern getreten, der Erie-See ist außergewöhnlich hoch. Die Feuerwehr ist mit Rettungsarbeiten beschäftigt, die Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen, auch aus verschiedenen Orten Pennsylvania werden Ueberschwemmungen gemeldet.

Geriichtshalle.
Röln. Das Kriegsgericht in Röln hat den Rekruten Kerres vom Infanterie-Regiment Nr. 65, der am 20. März d. s. j. jahnenständig geworden war, zu 10 Jahr Gefängnis und Ausschließung aus dem Heere verurteilt. Wie die „Röln. Ztg.“ berichtet, hatte sich Kerres bei seiner Verhaftung in Dören dem Gendarmere-Meister Schröder widersetzt und demselben mit seinem Seitengewehr den rechten Oberarm durchstoßen.

Er selber war sein ganzes Leben lang strebsam und fleißig gewesen, und obwohl im Besitze unermesslicher Reichthümer, war ihm jeder Dollar, den er ausgeben mußte, ein Kummer. Als nun der Sohn dem Vater eines Tages einen ganz beträchtlichen Wechsel vorlegte, den er in vier- undzwanzig Stunden einlösen mußte, da geriet der alte Herr derrauchen außer sich, daß er einen Schlaganfall bekam.

Aber James Hood war jäh, er erholte sich bald wieder und stand seinem Geschäft mit ununterbrochener Kraft vor; er kaufte und verkaufte mit derselben Berechnung und Klugheit wie früher — und verbrauchte unendlich viel mehr. Alle seine Vorstellungen waren fruchtlos. Der Sohn setzte sein ausschweifendes Leben fort.
Da in der ersten Stunde erschien ein Reiter in der Not! Benjamin Hood hatte einen Jugendfreund, Archibald Forster, der in jeder Beziehung das Gegenteil von ihm war. Er sah bleich und mager aus und war sehr zurückhaltend, seine blauen Augen drückten aber so viel Kraft und Verstand aus, daß man ihn unwillkürlich beachten mußte. Sein Körper war sehnig und elastisch. Schon mit zwölf Jahren hatte er mit eigener Lebensgefahr einen Kameraden vom Ertrinken errettet. Mit fünfzehn Jahren dandigte er ein schwebendes Pferd, das in wahnstimmigen Galopp den Broadway hinastürmte.
Archibald Forster war rastloser Natur. Der bleiche, stille Jüngling wollte hinaus in die Welt, er schaute sich danach, seine Kräfte zu erproben, in seiner Seele brannte ein Feuer, das

Die Eröffnungsfeier der Chicagoer Weltausstellung

ist, wie sich jetzt herausstellt, keineswegs so glatt und ohne Unglück abgelaufen, als man nach den ersten telegraphischen Meldungen glauben durfte. So schreist die „Chicago Evening Post“ in ihrem Festbericht wörtlich, was folgt: Raum hatten die Feillichkeiten begonnen, da zeigten sich auch schon die ungenügenden polizeilichen Vorkehrungen aller Welt in ihrer ganzen Mangelhaftigkeit. Eine Handvoll columbischer Garben war aufgestellt worden, um ein wogendes Menschenmeer von den Tribünen zurückzuhalten, die sich unterhalb der Plattform des Präsidenten erhoben. Nicht einmal ein Strick war gezogen, um einen Weg zwischen Publikum und Tribünen frei zu lassen. Das Stöhen und Drängen des Publikums ward denn auch bald so heftig, daß viele Frauen und Kinder ohnmächtig und manche so krank wurden, daß sie mit dem „Roten Kreuz-Wagen“ fortgeschafft werden mußten. Unterdessen wuchs der Ansturm gegen die Tribünen und während der Verlesung des Gedächtnisses sah es in der That aus, als könne eine entsetzliche Katastrophe nicht abgemindert werden. Die Garben waren machtlos, und alle ihre Anstrengungen gingen in der That den Bemühungen von Kindern, eine Lokomotive zu heben. Die Weiber fielen zu Dutzenden in Krämpfe und die Hospitalwagen konnten nicht alle mehr befördern. Reichliche Gaben von Schnaps, die die Krankenträger überall ausstießen, mußten diejenigen aufrecht halten, die keinen Raum in den Wagen mehr fanden. Mit dem Angestrichel der Frauen und Kinder mischten sich die Hilferufe der Inhaber von Tribünenstühlen, die durch das Einbringen der Menge in Gefahr gerieten, und das Wutgeschrei der Männer, die von ihren Hinterleuten vorwärts gedrängt und von den Garbisten zurückgeschoben wurden. Präsident Higginbotham, der neben Cleveland saß, merkte die Gefahr und bat durch Zeichen und den Ruf: „Im Gotteswillen, bleibt ruhig, sonst gibt es schreckliche Katastrophen!“ die Menge um ein würdigeres Verhalten, aber es war schon zu spät. Die aufgeregten Wogen ließen sich nicht mehr in ihr Bett zurückdämmen. Der Andrang der Menge zog sich von der Seite nach der Mitteltribüne hin und Präsident Higginbotham führte deshalb Cleveland und die herzoglich columbische Familie mit aller Hast weg. Das war freilich nicht nach dem Geschmack der Menge, welche rief: „Kommt zurück, wir wollen noch mehr von Cleveland sehen!“ Raum hatte der Präsident die Plattform verlassen, als diese in ein zeitweiliges Hospital für frange und ohnmächtige Frauen, sechsundzwanzig an der Zahl, verwandelt werden mußte. — Die „Chicago Times“ melden, bis 2 Uhr mittags seien fünfzehn in dem Gedränge Verletzte in das auf dem Ausstellungspalast errichtete Krankenhaus gebracht worden. Darunter seien vier schwere Fälle gemeldet. Im Laufe des Nachmittags sei noch ein Hilfskraner der Bahn, D. Müller mit Namen, erdrückt worden. Die „Illinois Staatszeitung“ meint, während der Feillichkeiten habe eine Feilung eine ernstliche Panik geherrscht, und die Gefahr ernstlicher Unglücksfälle sei erst beseitigt gewesen, als sich der Strom der Besucher über den Ausstellungspalast verteilt habe.

Ein Frauenkongress

der in Verbindung mit der Weltausstellung zusammenzutreten sollte, ist am Montag in Chicago im Columbus-Saal im neuen Kunstinstitut eröffnet worden und war von etwa 5000 Teilnehmerinnen besetzt.
Die Frauen haben sich ihre eigene Weltausstellung in Jackson-Parl gemacht und demgemäß am 1. Mai auch ihre eigene Eröffnungsfeier abgehalten. Am Vormittag drückte Herr Cleveland auf den elektrischen Knopf, der die Maschinerie der Weltausstellung in Bewegung setzte, am Nachmittag schlug Mrs. Palmer, die Präsidentin der Frauenabteilung, die Frau eines Chicagoer Millionärs, den „letzten Nagel“ in das Frauengebäude ein. Die Rede, die Mrs. Palmer zur Eröffnung des Frauempalastes hielt, war nach der „Frank. Ztg.“ eine sozialpolitische Programmrede. Sie berührte zunächst

zugleich der Fluch und der Segen des Menschen ist — der Ehrgeiz.
Er ging zur See und war viele Jahre fort, ohne daß man das geringste von ihm hörte. Seine Eltern waren gestorben. Weitere Angehörige hatte er nicht.
So verfloß eine Reihe von Jahren, und dann lehrte Archibald Forster eines Tages in seine Vaterstadt zurück.
Es war fast unmöglich, ihn wieder zu erkennen. Aus dem bleichen Jüngling war ein Mann geworden. Er hatte sich entwickelt, war breitschultrig und sonnengebräunt. Nur die dunkelbraunen, blühenden Augen hatte er noch. In seinem ganzen Auftreten lag ein bewußter, männlicher Ernst.
Archibald Forster hatte seinen Jugendfreund nicht vergessen. Die alten Beziehungen wurden wieder erneut. Benjamin Hood, der Forster sein Leben verdankte — er war der Kamerad, den Archibald aus den Wellen gezogen — sollte ihm noch mehr zu verdanken haben. Denn auf Forsters Vorstellung gab Benjamin Hood sein ausschweifendes Leben auf. Er erfüllte den Lebenswunsch seines Vaters und trat als Teilnehmer in eines der größten New Yorker Geschäfte ein.
Archibald Forster war nicht allein in seine Vaterstadt heimgekehrt. Er hatte einen Diener mitgebracht, einen Neger, ein wahres Prachtexemplar, ohne jenen dummen, schädlichen Ausbruch, welcher gewöhnlich den Negergeschichten eigen ist. Im Gegenteil, er sah aus, wie die verdorbene Schamheit. Und wenn er lachte — was er nach Art der Neger oft that — und dabei

die soziale Frage der Männer, die ihrer Lösung heute nicht viel näher gerückt sei, als in den Zeiten des Feudalismus. „Doch“, fuhr sie fort, „es ist nicht unsere Sache, diese gewichtigen Fragen zu besprechen, außer soweit sie die Neger betreffen, die den Arbeitern und speziell den arbeitenden Frauen und Kindern gezahlt werden. Von allen bestehenden Formen der Ungerechtigkeit ist keine so grausam, keine so inkonsequent als die Stellung, in der wir Frauen uns befinden, was die freie Selbstbestimmung, die faste Ignorierung unserer Rechte und unserer Handlungsfähigkeit seit Jahrhunderten betrifft. Wenn schon die ökonomischen Lebensbedingungen hart sind für die Männer, die fort und fort der Gefahr ausgesetzt sind, durch minder geübte und tüchtige Hände aus ihrem Erwerb verdrängt und in den Abgrund des Elends geschleudert zu werden, so ist es klar, daß Frauen, die auf sich selbst gestellt sind, einen furchterlichen Kampf zu bestehen haben, besonders weil sie immer gegen die öffentliche Meinung kämpfen müssen, die das Streben einer Frau nach einer Beschäftigung zum Lebenserwerb mit schiefen Augen ansieht. Die Frauenfrage sei in einigen Ländern durch die Institution der Polygamie gelöst. In anderen fordert die Sitte, daß die Witwe sich am Grabe ihres Mannes verbrennen läßt, während die Chinesen die Vorsicht gebrauchen, die überzähligen weiblichen Kinder zu ertränken. Jede dieser Methoden hat mehr Logik und weniger Grausamkeit, als unser System, das der ganzen weiblichen Bevölkerung erlaubt, zu leben, es aber gleichzeitig jenen, die inkrant geboren sind, unmöglich macht, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, indem es sie durch ein eignes Vorurteil, das ebenso stark ist, wie das Gesetz der Feder, daran hindert, unter gleichen Bedingungen wie Männer zu arbeiten. Weiter führte Frau Palmer aus: „Wir bestrafen die gründliche Erziehung der Frau, um sie fähig zu machen, allen Lagen gewachsen zu sein, die das Schicksal ihr bringen mag, — sie nicht nur für die Fabrik und die Werkstätte, für Gewerbe und Kunst vorzubereiten, sondern auch — was wichtiger ist als alles andere — ihrem Hause vorzusetzen.“ Das Komitee wünscht nicht so verstanden zu werden, als ob es der Arbeit der Frau, weil sie Frau ist, einen außerordentlichen oder sentimentalischen Wert beilege. „Es erkennt gerne an, daß Industrie, Kunst und Handel der Welt jahrhundertlang in den Händen der Männer gelegen haben, die sich sorgfältig für ihren verantwortungsvollen Beruf vorbereitet und demgemäß auch ohne Frage weit mehr zu dem reichen Erbe der Menschheit an Gedanken, Forschungen, Erfindungen, Wissen, Kunst und Literatur beigetragen haben, als die Frauen. Trotz ihrer ungünstigeren Lage haben aber doch einige begabte Frauen ihren Wert zur Geltung zu bringen und der Sache der Menschheit außerordentliche Dienste zu leisten verstanden.“ Nach diesen Worten übergab die Präsidentin Frau Palmer das Frauengebäude den Künstlerinnen, die es füllen sollen, damit es zeige, wach der Wert weibliche Arbeit hat.

Gautes Allerlei.

Auf die Geschichte des Kochens Tuberulins und seiner Anwendung weist der Bericht des Polizeipräsidenten über das Sanitäts- und Medizinalwesen in der Stadt Berlin mit kurzen Worten hin, erwähnt den „Tammel, der die Mehrzahl der Kulturvölker der Erde zu ergreifen schien“, als im November 1890 die Nachricht von der Entdeckung des Tuberulins an die Öffentlichkeit gelangte und referierte sich alsdann kurz und deutlich: „Ob die städtischen Krankenhäuser nach ihren abfälligen Resultaten sich noch einmal bezogen finden werden, Versuche mit dem Mittel in nennenswerthem Umfang zu machen, entzieht sich der diesseitigen Kenntnis; aus den Apotheken ist es, wie deren Revisionen ergeben haben, nahezu völlig verschwunden.“

Verfälschte Warnung. Tante: „So geht nur ein Ständchen hinein, zu Müller's in den Garten! — Wist ihr aber, daß brave Kinder keine Blumen und Beeren in fremden Gärten abpflücken dürfen?“ — Kinder: „Ja, Tante — aber wir sind keine braven Kinder!“

hatte ja keine sonderliche Gite. Und dann hatte ich so viel zu denken!
Ich dachte an den Gemordeten — Benjamin Hood's ganzes Leben zog an meiner Seele vorüber. Ich verfolgte im Geiste die Spur, die meiner Meinung nach zum Ziele führen mußte, ich suchte mir die dunklen Punkte zu erklären, ich zog meine Schlussfolgerungen.
Benjamin Hood war eine der bekanntesten Persönlichkeiten in ganz New York. Vor zwei Jahren war sein Name in aller Leute Munde. Auf den Straßen verkaufte man Flugblätter, die seine Lebensgeschichte enthielten. Heute sollte sein Name abermals in aller Munde sein — lösen, ich sollte unter den Hunderttausenden von Bewohnern dieser Weltstadt ein Individuum ausfindig machen und sagen: „Du bist der Verbrecher. Du hast Benjamin Hood ermordet!“
Doch ich will Thatsachen berichten.
Benjamin Hood war der Sohn reicher Eltern und erhielt eine seinen Verhältnissen entsprechende von seinen Eltern sehr verzeirte. Als er älter wurde, begann er ein ausschweifendes Leben zu allen möglichen Vergnügungen teil, die nur einem Jüngling herangereift, hatte er sich schon einen Namen in der jeunesse dorée von New York gemacht. Seine Geschicklichkeit als Billardspieler war allgemein anerkannt und im Neiten nahmen es nicht viele mit ihm auf.
Der alte James Hood, Benjamin's Vater, fing die Sache an bedenklich zu werden.

er nach Art der Neger oft that — und dabei

(Fortsetzung folgt.)

Wahlaufruf!

Die Wahl zum Reichstage steht bevor! In Eurer Hand liegt es, zu entscheiden, ob Ihr Front machen wollt gegen die Umstürzler, die gegen Thron und Altar, gegen Volkstum und Familie ankämpfen, oder ob Ihr eintreten wollt für diese höchsten Güter.

In Eurer Hand liegt es auch, zu entscheiden, ob unser deutsches Volk anheimfallen soll jüdischer Ausbeutung, ob der Lohn der Arbeit dem schlauen Börsenmann und dem listigen Händler gehören soll, oder Dem, der redlich die Arbeit leistet.

Und wiederum liegt in Eurer Hand die Entscheidung, ob Ihr Euch auch ferner gängeln lassen wollt von Männern, die zu Euch nur kommen, wenn die Wahlzeit da ist, die sich beugen und bücken, wo es gilt, aufrecht einzutreten für Euere Interessen, die nichts wissen von dem, was Euch not thut. Wir haben genug Grafen und Barone im Reichstage gehabt, wir brauchen jetzt Leute unseres Standes, Männer, die es wissen, wo uns Alle der Schuh drückt. Solche Männer findet Ihr in der

Deutschen Reformpartei,

und ein Mann, der Euere Interessen kennt, der mutig und kraftvoll für Euch eintreten wird, ein solcher Mann ist der

Blumenfabrikant Heinrich Gräfe jun. in Bischofswerda.

Seht Euch den Lebenslauf dieses Mannes an!

Ein schlichter Mann aus dem Volke, hat er sich durch eigene Kraft emporgearbeitet; er prunkt nicht mit ererbtem Vermögen, er sucht Euch nicht zu kötern durch hohe Geburter will nichts anders sein, als ein schlichter Bürger.

Seine Redlichkeit, sein ehrenhafter Charakter, sein Opfermut, wo es gilt, für die Interessen Anderer einzutreten, haben ihm schon frühzeitig das Vertrauen Aller erworben, die ihn kennen. Mit 28 Jahren hat ihn seine Vaterstadt in die Vertretung der Bürgererschaft gewählt, immer wieder hat sie ihn durch neuere Wahlen ihr Vertrauen mit steigender Mehrheit gezeigt und jetzt steht er seit 3 Jahren als Stadtverordneten-Vorsteher an der Spitze der Bürgererschaft.

Das ist

Heinrich Gräfe jun.,

der Mann, dessen Wahl wir Euch vorschlagen, auf dessen Wahl wir hoffen.

Er tritt nicht aus Ehrgeiz auf den Kampfsplatz, er will keine Orden erjagen, er ist kein konservativer Streber und Höfling; nein, er bringt Euch ein Opfer, indem er ein junges, aufstrebendes Geschäft zurückläßt, aber er bringt dieses Opfer willig und gern, weil er es sich schuldig zu sein glaubt, in Stunden der Gefahr für seine Mitbürger einzutreten.

Bürger, Bauern, deutsche Arbeiter! Das ist

Heinrich Gräfe jun.,

ein Mann, der zu uns gehört im Leben und Streben, ein treuer Deutscher, der am Reich und am Volke, an Kaiser und König festhält mit jährr Kraft aus eigener Ueberzeugung, ein Mann, der das Christentum hochhält, aber den Kampf der Konfessionen verdammt!

Deutsche Brüder!

Um was handelt es sich denn in dem kommenden Kampfe? Zunächst allerdings um die Militärvorlage. Da wird unser Kandidat eintreten für die Forderungen, welche notwendig sind zur Stärkung unserer Wehrkraft, aber er verlangt auch, daß nicht das arbeitende, das produzierende Volk die Lasten trägt, daß nicht wiederum der Landwirt, der Beamte, der Gewerbetreibende, der Handwerker den mageren Beutel ziehen muß, sondern das Großkapital herangezogen wird. Wir Männer aus dem Volke opfern gern und willig Blut und Gut, jetzt aber fordern wir, daß das Volk das Blut giebt und die Börse das Gut. So ist es eine gerechte Teilung!

Wer gleichen Sinnes ist, der wähle

Heinrich Gräfe jun.

Aber in wenigen Wochen wird der Kampf um die Militärvorlage vorüber sein. Dann stehen fünf lange Jahre vor uns, in denen zahlreiche und wichtige Fragen entschieden werden sollen. Wer kann in diesen Zeiten für Euch eintreten? Doch nur ein Mann, der, wie Heinrich Gräfe, aus Euren Kreisen entsprossen ist, der des Volkes Hoffnungen versteht und teilt. Wir brauchen nicht Männer — noch einmal sei es gesagt — die vom grünen Tische aus, wie aus dem sicheren Sitze des hochadeligen Herrn zu Gericht sitzen über Dinge, die ihnen fremd sind, wir brauchen Männer unseres Blutes und unseres Standes.

Ein solcher Mann ist

Heinrich Gräfe,

denn die wichtigste Aufgabe, die uns bevorsteht, ist die, Mittel zu finden zur Erhaltung der produktiven Stände, zur

Erhaltung des Mittelstandes,

zur Sicherung von

Landwirtschaft, Handwerk, Gewerbe, ehrlicher Arbeit!

Praktische Männer, Männer der Arbeit, brauchen wir dazu, Männer aus den schaffenden, erwerbenden, arbeitenden Klassen. Im vorigen Reichstage saßen, besonders bei den Konservativen, eine Menge von hohen Beamten und hochadeligen Herren. Was haben sie uns gebracht? Verwirrung, Erbitterung, wirtschaftliches Ungemach! Die Handelsverträge sind bewilligt worden, die uns Schaden über Schaden bringen, gegen wenige Stimmen — die Antisemiten allein waren geschlossen dagegen — und Lasten über Lasten fielen auf die Schulter des Mittelstandes. Jetzt gilt es, daß Handwerk und Gewerbe, Landwirtschaft und königstreue Arbeiterschaft, wie der Stand der mittleren und kleinen Beamten geschlossen vorgehen: Sie können das nur in den Reihen der

Deutschen Reformpartei, der einzigen Mittelstandspartei.

Denn die Reformpartei ist auch die einzige Partei, die energisch Front macht gegen die Gefahren, welche uns vom Judentum drohen. Und diese Gefahren sind groß. Der Landmann, der sich des wogenden Kornes freut, der vorher mit dem Schwelge seines Angesichts den Boden dängte, wird betrogen um seinen Lohn durch den Terminhandel an der Börse, durch jüdische Fremdlinge die nicht den Roggen vom Weizen, nicht den Hafer von der Gerste unterscheiden können.

Landwirte! Wählt darum Heinrich Gräfe, der Front machen wird gegen Euere Ausbeutung! Und das Handwerk, es wird zerstört durch eine Konkurrenz, die vor den niedrigsten Mitteln nicht zurücksteht, deren Scheuderausverkäufe und Wanderlager Stadt und Land überschwemmen, vor einer Konkurrenz, die Euch um das ehrlich erworbene Brot bestreift. Wollt Ihr deutsche Handwerker, nicht herabsinken zu Schulden- und Lohnsklaven der Juden, so wählt unseren Kandidaten,

Heinrich Gräfe jun.,

so wählt einen Mann, der, wie er, das Vertrauen der Bürger genießt, der als mehrjähriges Mitglied des Bauernbundes und Vertrauensmann des Bundes der Landwirte bewiesen hat, daß er auch die Interessen des platten Landes kennt!

Bürger, Bauern, Arbeiter, deutsches Volk! Gehet am Tage der Wahl geschlossen auf den Kampfsplatz und gebet Euere Stimme unseren Kandidaten **Heinrich Gräfe.**

Es gilt die Erhaltung des Mittelstandes, es gilt dem Schutz der Arbeit!
Hoch die deutsche Reformpartei!

Der Wahlauschuß der deutsch. Reformpartei für den 3. sächs. Reichstagswahlkreis.